

# Zukunft Kommunalen Rechenzentren

## Nachhaltiger Erfolg durch Wandel oder Auslaufmodell?

Schließlich saßen die Spezialisten, die es wussten, in der IT, die Investitionen waren groß, sie mussten sich amortisieren und die Führungsetagen in den Verwaltungen waren oftmals so fern von der IT wie die Schwalben im Sommer vom Winterquartier.

Die Entwicklung in den Bundesländern in diesem Jahrhundert hat sich unterschiedlich vollzogen; im Süden und im Norden gibt es mit der AKDB, DZBW und Dataport – um nur einige Namen zu nennen – große, moderne und leistungsfähige Einheiten, in NRW hat die Entwicklung der letzten 30 Jahre ca. 100 kommunale Dienstleister "hinterlassen".

Mit den großen "...Wesen", sei es bezogen auf Einwohner- oder Finanzdaten pp., und deren Verarbeitung auf dem Host gab es für die kommunale IT einen relativ "geschützten Rahmen", relativ unberührt von individuellen Ansprüchen aus Kundschaft und Fachämtern zu arbeiten, Alternativen gab es schließlich nicht wirklich.

### Die aktuellen Ansprüche

Die stürmischen Zeiten der letzten zehn bis 15 Jahre, die steigenden Ansprüche an IT, die Markt- und Bewusstseinsdurchdringung von leistungsfähigen PCs, Internet, mobile Geräte, komfortable Anwendungen, stärkerer Wettbewerb, zuletzt jetzt auch die Cloud-Technologie, haben aber jetzt deutliche Spuren hinterlassen:

Durch die rapide gestiegenen persönlichen Kompetenzen und Nutzungsansprüche in Sachen IT in Politik, allgemeiner Verwaltung und natürlich auch im privaten Sektor, in den stark boomenden sozialen Netzwerken, auch derer, die nicht "hauptberuflich" IT betreiben, haben sich die Rahmenbedingungen der kommunalen IT nachhaltig verändert.

### Veränderte Rahmenbedingungen

Die reine Betriebsaufrechterhaltung und der Betrieb von Anwendungen "Im Dutzend und von der Stange" weicht individualisierten speziellen Ansprüchen, dem Zwang, Verwaltungsprozesse vor dem Hintergrund der überall angespannten Haushaltslage, der baldigen Schuldenbremse, dem demographischen Wandel und der zu erwartenden Wachstumsproblematik zu bewältigen.

Kommunale IT eben nicht mehr "huldvoll verordnet", sondern als innovative und kundenorientierte Dienstleistung, der Wandel im Bewusstsein der ITler, sich als Dienstleister zu empfinden.

Kooperationen und Fusionen stehen an, insbesondere dort, wo es noch zu viele kleine Einheiten gibt, die mit den immer weiter steigenden Ansprüchen an eine sparsame, wirtschaftliche IT einerseits, aber gleichzeitig auch moderner Bürger- und wirtschaftsgerechter Leistungsfähigkeit andererseits, den Spagat täglich schaffen muss.

### Beispiel ITK Rheinland

Wie man das erreichen kann, haben die Autoren, bezogen auf die ITK Rheinland als Fusion der IT der Landeshauptstadt Düsseldorf und der ehemaligen KDZV Neuss mit einem jetzt erreichten Einzugsbereich von ca. 1 Mio. Einwohnern als einer der größten Zweckverbände, deutlich unter Beweis gestellt. Im Einzelnen ist dies mit den konkreten finanziellen Erfolgsdaten in der Januarausgabe 2012 des Behörden Spiegel nachzulesen.

Integration der kommunalen Anwendungslandschaft (die Daten sollen laufen, nicht die Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter), die große Nähe zum kommunalen Kunden, die

**(BS/Wilfried Kruse/Dr. Bodo Karnbach) IT, kommunale IT, war lange Zeit etwas "Abgegrenztes, Spezielles", nur für wenige erfassbar, von geringem Interesse für die Verwaltungsführungsetagen (außer, dass es nicht zu viel kosten durfte bzw. funktionieren musste) und ein weitgehend abgeschottetes Feld für und von "Freaks". Und das, was von den kommunalen "Freaks" an IT der eigenen Verwaltung oder als Zweckverband im letzten Jahrhundert den Mitgliedern/Städten angeboten wurde, war abzunehmen, Punkt!**

Kenntnis der spezifischen Anforderungen und Abläufe, Verlässlichkeit, Sicherheit und Datenschutz sind gewichtige Vorteile, die kommunale IT-Dienstleister auszeichnen, die sich als Teil "ihrer" Verwaltungen verstehen.

Der Konkurrenzdruck auf die kommunalen IT-Dienstleister wächst im Weiteren auch durch private Anbieter auf dem Markt, die zunehmend die Potenziale und Finanzzwänge der Kommunen in den Focus nehmen und mitunter auch mit Kampfpreisen agieren.

### Treiber Cloud Computing

Die schnelle Entwicklung der Cloud-Technologie, auch für die öffentliche Verwaltung, trägt ein Übriges dazu bei. Warum sollen Kommunen nicht Applikationen und komplette Anwendungen von privaten Herstellern unmittelbar aus der Cloud beziehen, wenn die Cloud als Public-Private-Cloud Datensicherheit und Datenschutz garantiert?

Es entstünden ggf. Geschäftsmodelle an den kommunalen IT-Dienstleistern vorbei, kommunale Solidarität und arbeitsteilige Kooperationsformen gerieten in Gefahr.

Der Druck aus Europa und die Rechtsprechung des Bundesfinanzhofes zur Mehrwertsteuerpflicht für den kommunalen Leistungsaustausch wird möglicherweise zu Preisanpassungen der IT-Dienstleister gegenüber den Kommunen führen, die insbesondere auf die Personalanteile durchschlagen könnten.

### Und wo liegen die Zukunftschancen?

Die kommunale Zukunft ruft nach modernem Prozessmanagement, nach transparenten, strukturierten und effizienten Abläufen und Aufbauten, für Bürgerinnen und Bürger ebenso wie für die Wirtschaft zur notwendigen Standortsicherung.

Viele Berater sind dazu mit ihren Produkten zur Prozessaufzeichnung und -entwicklung unterwegs, oftmals aber nicht auf eine Weise, wie es die Kommunen mit ihren vielfältigen Dienstleistungen und Prozessen benötigen – in jeder Stadt im Prinzip individuell und auf die örtlich spezifische politisch-administrative Gemengelage unterschiedlich zugeschnitten.

Hier liegen die Chancen der kommunalen IT-Dienstleister auf der Hand:

Sie kennen ihre Kunden so gut wie kein einzelner Verfahrenshersteller, die Mitarbeiter/innen kommen in vielen Fällen selbst aus der Verwaltung, sind in den betreuten Kommunen bekannt und anerkannt, sie kennen deren Situation häufig noch aus eigenem Erleben – Talent und Erfahrungen, die kein externer Berater mitbringen kann.

### Prozessorientierung gefordert

Auf dieser Basis nicht mehr nur Technik, Anwendungsbetrieb und Verfahrenintegration anzubieten, sondern aktiv die Kommunen bei der Prozessmodernisierung und -modellierung zu begleiten, zu beraten, insbesondere in der Kombination von traditioneller Organisationsentwicklung mit der von vornherein vorgesehenen und funktionsfähigen Schnittstelle zur IT – das ist ein zukunftsträchtiges Feld



Dr. Bodo Karnbach (l.), Vorsitzender der Geschäftsführung der ITK Rheinland mit Sitz in Neuss und Wilfried Kruse, Beigeordneter der Landeshauptstadt Düsseldorf a. D., Verbandsvorsteher der ITK Rheinland a. D. und geschäftsführender Gesellschafter der IWM2, Institut für Verwaltungsmanagement, Mittelstandsforschung und Zukunftsplanung

Foto: BS/ITK Rheinland

auch zur eigenen Weiterentwicklung!

Durch insoweit unabhängige – quasi Inhouse-Beratung – sind objektivierte und Herstellerneutrale Entscheidungen und Entwicklungen für die Kommunen am ehesten vorstellbar.

IT-Dienstleister, im Weiteren angereichert mit IT-affinen Leistungen wie Scan-, Poststellen- oder Buchungsfunktionen pp., sind für die Zukunft ebenfalls vorstellbar.

Und wenn sich die IT-Dienstleister mit ggf. schon an einzelner Stelle vorhandener Expertise arbeitsteilig auf diesen Weg machten, durchaus dort, wo es sinnvoll ist, auch in Kooperation mit privaten Partnern im Sinne von ÖPP, dann könnte für die Kommunale Community etwas Spannendes daraus werden...

Ein Forum für die Zukunft der kommunalen IT!

Die Zukunft der kommunalen IT braucht ein Forum, eine Ideenbörse, um sich offensiv und gemeinsam – Kommunen, Behördenchefs, Organisatoren, kommunale IT-Dienstleister, auch Verfahrenshersteller pp. – für die Zukunft zu positionieren.

Der schärfer werdende globale Wettbewerb muss die Akteure am Standort Deutschland dazu bewegen, über das natürlich zugestandene sektorale Einzelinteresse hinaus, die Gesamtstrategie, das gemeinsame nachhaltige Interesse an einer leistungsfähigen öffentlichen Verwaltung zu definieren. Die wird für Bürgerinnen und Bürger genauso gebraucht wie für die Unternehmen und die Wirtschaft generell im Lande.

Der demographische Wandel, die schon jetzt – und in einigen Jahren erst recht – fehlenden Fachkräfte werden die Notwendigkeit solch neuer Denk- und Sichtweisen befeuern!

Mit neuen Ideen und Wegen lässt sich das gemeinsam angehen – lassen Sie uns darüber reden!